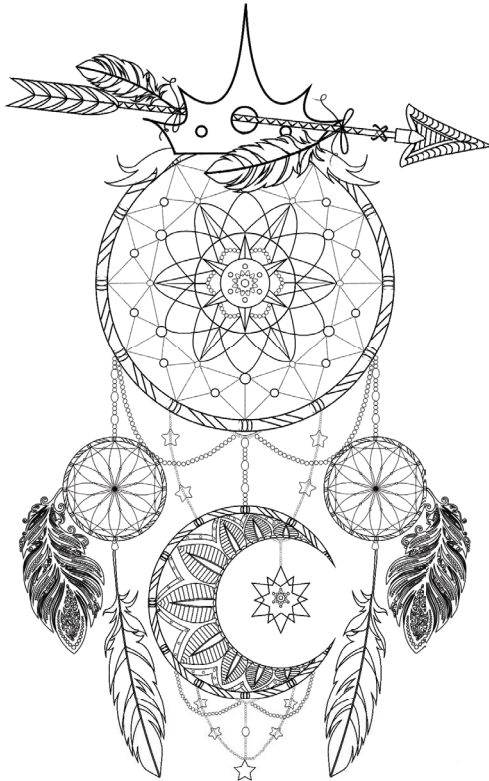


DILARAS  
WEGTRÄUM  
GESCHICHTEN

ANTHOLOGIE GEGEN MOBBING!



**Herausgeber**

Yule Forrest, Katharina Gerlach, Patrizia Rodacki



**INDEPENDENT BOOKWORM**

## ÜBER DAS BUCH

*Träume: für den einen eine Flucht aus der Wirklichkeit, für den anderen die Kraft, sich einem neuen Tag zu stellen.*

Dieses Buch lädt zum Tagträumen ein. Zwischen den Buchdeckeln verbergen sich Kurzgeschichten über magische Wesen, verborgene Welten und wunderliche Geschehnisse. Von keksfanatischen Drachen bis zu einer heimlichen Dämonenbeschwörung auf dem Balkon. Erkundet die Welt der Elfen, taucht in die Tiefen des Meeres und rettet mit einer Katze die Welt. In Träumen ist nichts unmöglich.

### **Anmerkung der Autorinnen:**

Allgegenwärtig und doch kaum thematisiert: Mobbing. Es betrifft Kinder wie Erwachsene und prägt Opfer ein Leben lang. Viel zu wenig wird gegen Mobbing getan. Zu oft wird es von jenen ignoriert oder gar toleriert, die die Macht hätten, den Opfern zu helfen.

Wir sind sechzehn Autorinnen, die Aufmerksamkeit für diesen Missstand schaffen wollen. Mit keinem Buch der Welt können wir den Tätern Einhalt gebieten, aber wir vermögen den Opfern Gutes zu tun – eine Auszeit zu schenken.

Mit Geschichten von Anja Bärike, Verena Binder, Nicky DeMelly, Miriam Fischer, Yule Forrest, Katharina Gerlach, Mary Jones, Isalie Kirschbaum, Delia Liebkur, Jeannine Molitor, Alexa Pukall, Nadja Raiser, Patrizia Rodacki, Annie Waye, Margo Wendt, Vanessa Zeiner

## **Dilaras Wegträumgeschichten - Anthologie gegen Mobbing!**

erschienen im Independent Bookworm Verlag, Hachfeldstr. 16, 31167 Bockenem; Dieses Buch ist auch als eBook erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Buch darf nicht vervielfältigt, kopiert, elektronisch versendet, oder in Teilen oder als Ganzes, inklusive Grafiken und Illustrationen, verwendet werden, ohne die ausdrückliche Erlaubnis des Verlags oder der Autorin. Erlaubt sind kurze Zitate für Werbezwecke oder Buchbesprechungen.

Diese Geschichten sind Fiktion. Charaktere, Geschehen, und Orte, die in diesem Buch beschrieben sind, sind komplett frei erfunden. Jede Ähnlichkeit zu lebenden Personen, aktuellen Geschehen oder Orten ist ausschließlich zufällig und von den Autorinnen nicht beabsichtigt.

© 2020 alle Rechte an den Geschichten liegen bei den Autorinnen (Anja Bärike, Verena Binder, Nicky DeMelly, Miriam Fischer, Yule Forrest, Katharina Gerlach, Mary Jones, Isalie Kirschbaum, Delia Liebkur, Jeannine Molitor, Alexa Pukall, Nadja Raiser, Patrizia Rodacki, Annie Waye, Margo Wendt, Vanessa Zeiner)

© 2020 cover design: Farbenmelodie, [www.farbenmelodie.jimdo.com](http://www.farbenmelodie.jimdo.com)

© 2020 dreamcatcher first page: Mei Yun, Pixabay

© 2020 paragraph divider: Gordon Johnson, Pixabay

Lektorat und Korrektorat: Yule Forrest, Patrizia Rodacki, Katharina Gerlach  
printed On-Demand Publishing LLC, 100 Enterprise Way, Suite A200,  
Scotts Valley, CA 95066, USA, [www.createspace.com](http://www.createspace.com)

ISBN-13 978-3-95681-173-9

Weitere Information finden Sie auf der Verlagswebsite:

<http://www.IndependentBookworm.de>

## TABLE OF CONTENTS

Vorwort .....	7
Worte zum Buch von Dilara .....	11
Alexa Pukall .....	13
Nachtflug .....	15
Margo Wendt .....	29
Auftrag mit Hindernissen .....	31
Miriam Fischer .....	53
Diebesgut .....	55
Yule Forrest .....	65
Eine lehmige Geschichte .....	67
Annie Waye .....	81
Unangemeldeter Besuch .....	83
Delia Liebkur .....	93
Die Buchfängerin .....	95
Mary Jones .....	111
Drei Engel .....	113
Vanessa Zeiner .....	135
Drachenkekse .....	137
Patrizia Rodacki .....	149
Evelyn .....	151
Verena Binder .....	165
Das Ende des Horizonts .....	167
Nicky DeMelly .....	189
Wenn Träume wahr werden .....	191

Nadja Raiser .....	205
Imagination .....	207
Jeannine Molitor .....	229
Der Kuss der Sirene .....	231
Isalie Kirschbaum .....	251
Von Flieder, Liebe und Ehrlichkeit .....	253
Anja Bärige .....	271
Weltenwanderer .....	273
Katharina Gerlach .....	289
Kat(z)astrophe .....	291
Nachwort .....	309

# VORWORT

von Patrizia Rodacki und Yule Forrest

Für viele Menschen ist Mobbing ein Tabuthema. Kaum jemand spricht darüber, aber es betrifft uns alle. Ob in der Schule, am Arbeitsplatz oder im Internet; Mobbing begegnet uns täglich.

Wiederholtes Niedermachen kann Leben zerstören. Die Mobbingopfer sind regelmäßigen psychischen, sowie auch oft physischen Angriffen ausgesetzt. Meist haben sie keine Möglichkeit, sich adäquat zu verteidigen. Sie lernen, sich zurückzuziehen und leiden im Verborgenen.

Die konstante Anspannung führt bei vielen Betroffenen zu lebenslangen Folgeschäden wie z.B. posttraumatische Belastungsstörungen oder Angststörungen.

Führungspersonal, Lehrer oder andere Beobachter unternehmen selten etwas gegen diesen Missstand. Sei es aus Angst, selbst gemobbt zu werden oder aus anderen, individuellen Gründen wie z.B. Überforderung oder fehlende Qualifikation, sich dem Thema zielführend anzunehmen.

Jene Personengruppen sind im Umgang mit diesem schwierigen Thema allerdings besonders von Bedeutung, da sie die Macht hätten, zur alles entscheidenden Veränderung beizutragen.



Mobbing kennt keine Altersgrenze.

Kurz nach Erscheinen meines neuen Romans, erfuhr ich, Patrizia Rodacki, von dem Schicksal einer meiner jungen Leserinnen.

Dilara ist eine von vielen jungen Menschen, die mit Mobbing zu kämpfen haben. Dilara ist anders als ihre Mitschüler, denn Bücher sind ihre Leidenschaft. Diese Liebe zur geschriebenen Sprache nahmen ihre Mitschüler zum Anlass, sie nicht nur verbal, sondern auch körperlich immer wieder anzugreifen. Hilfe erfuhr die Familie trotz vielfacher Bitten nicht.

Zusammen mit Yule Forrest überlegte ich, wie wir als Autorinnen unserer jungen Leserin und auch anderen Opfern helfen könnten.

So entstand die Idee zu dieser Anthologie.

Um Dilara in ihrer Leidenschaft zu bestärken und ihr Kraft zu geben, gegen das Mobbing zu bestehen, beteiligten sich über 70 Autor\*innen an verschiedensten Aktionen. Es wurden Bücher gespendet, Briefe geschrieben und ein Autorenplakat gestaltet. Dies alles half aber nur Dilara, somit begannen wir mit der Arbeit an der Anthologie. Nach der Ausschreibung erreichten uns viele einzigartige Geschichten verschiedener Autor\*innen. Immer mehr Mitwirkende konnten wir im Laufe der Zeit für unser Projekt begeistern.

Wir, die 16 Autorinnen der Anthologie, widmen dieses Herzensprojekt Dilara, einem starken und mutigen Mädchen, und allen anderen Mobbingopfern.

In den Kurzgeschichten selbst wird Mobbing nicht thematisiert, da es uns wichtig ist, den Opfern mit diesem Projekt eine Auszeit zu schenken. Eine Zeit, um zu träumen, auf Abenteuerreise zu gehen und in fantastische Welten einzutauchen. Wir hoffen, ihnen durch unsere Kurzgeschichtensammlung





schöne Lesestunden zu beschern. Uns ist bewusst, dass keine Geschichte der Welt den Tätern die Augen öffnen kann, aber indem wir mit unserem Projekt Aufmerksamkeit schaffen und den Opfern helfen, können wir wenigstens die Zukunft zum Positiven verändern.

Dilara Leben durften wir mit unseren Aktionen zum Guten wenden. Wir hoffen, dass diese Anthologie auch anderen zu helfen vermag.



## WORTE ZUM BUCH

von Dilara Meyer

Hallo liebe Leser\*innen,

ich möchte mich jetzt nur einmal kurz vorstellen:

Ich heiße Dilara und besuche die 8. Klasse eines Gymnasiums. Meine Hobbies sind Lesen und Schach spielen. Weil ich so viel lese, finden mich viele Mitschüler sonderbar und machen sich über mich lustig, so habe ich nie viel Kontakt zu Anderen aufgebaut.

Meine Lieblingsbücher sind »Chain of innocent souls«, »Harry Potter«, »Warrior Cats«, »Haus der Vampire« und viele mehr – ich liebe Fantasy-Bücher!

Die Anthologie gegen Mobbing finde ich sehr toll und ich hoffe, dass sie euch Mut macht und euch hilft, euch einmal wegzuträumen – an einen anderen, schöneren Ort!

Ich wurde auch schon in der Grundschule gemobbt und möchte euch ein paar Tipps geben:

1. Nicht ihr seid schuld, einzig der Mobbende sollte sich schämen!
2. Vertraut euch einem Erwachsenen an, dem ihr vertraut und dem ihr zutraut, mit euch zu kämpfen!



3. Glaubte an euch und lasst euch nicht unterkriegen! Wenn die Mobber erkennen, dass sie dich erpressen oder dir Angst machen können, wird es noch schlimmer!

Nun möchte ich mich bei Yule Forrest, Patrizia Rodacki und den vielen weiteren Autorinnen bedanken, die mich unterstützt und mir Mut gemacht haben.

Ich möchte mich auch bei meinen Eltern bedanken, denn diese waren immer für mich da.

Ein besonderer Dank gilt auch meinen Freundinnen Carina, Johanna und Romy, die mich stets aufgemuntert und verteidigt haben.

**HÖRT AUCH IHR NIE AUF ZU KÄMPFEN!**

Ganz liebe Grüße  
eure Dilara



# Verena Binder



© Verena Binder

Im März 1992 wurde **Verena Binder** in Ingolstadt geboren. Eine Erstveröffentlichung gelang ihr 2012 mit der Kurzgeschichtensammlung »Mosaik – Das Wort ist das Schreiben und Schreiben ist« beim Amicus Verlag, in der unterschiedliche Kurzgeschichten aus den Jahren 2009 bis 2012 gesammelt sind. Als Teilnehmerin des KindleStoryTellerAward 2017 hat sie die High-Fantasy Novelle „Hanyesha – Eine Legende aus Iyuha“ über Kindle Direkt Publishing veröffentlicht, an deren Fortsetzungsgeschichte zur Zeit gearbeitet wird. Diese Geschichten spielen in derselben Welt wie „Das Ende des Horizonts“. Seit 2015 nimmt Verena jährlich am NaNoWriMo teil und leitet seit 2016 kleinere, ehrenamtliche Schreibworkshops zu unterschiedlichen Themen des Schreibens.

## DAS ENDE DES HORIZONTS

Drei Monde umkreisen die Welt Iyuha. Sie sind unterschiedlich groß und bewegen sich unterschiedlich schnell über das nächtliche Himmelszelt. Der Jahresbeginn zeigt sich in einem dreifachen Vollmond über den Landmassen Iyahas.

Das Licht, unter dem Ventice saß, bestand nur aus dem halben Kreis des leuchtenden Amars, dem größten der drei Monde Iyahas. Die beiden anderen Monde hielten sich versteckt, wie es für ein paar Nächte dieser Jahreszeit üblich war.

Der zweite Frühlingsmonat hatte die letzten Schneereste aus seiner Heimat vertrieben und die ersten Knospen und Blüten herausgelockt.

Von einem Menschen unterschied sich Ventice äußerlich nicht sonderlich. Zumindest, solange er den Gugel seiner Gewandung über den Kopf gezogen hatte, seinen Umhang nicht ablegte und niemandem in die Augen sah. Genau genommen war er eine Mischung aus zwei Jarg-Arten.

Sein Vater war ein sehr humanoider Jarg mit spitzen Ohren und rot-braunen Augen, ein sogenannter Varawyr. Er besaß Fähigkeiten, die es ihm erlaubten, Energie aus der Natur in

speziellen Gegenständen zu speichern und sie für Schutz- und Heilmagie zu nutzen.

Ventice' Mutter dagegen war eine Faol, eine humanoide Wölfin, die aus dem hohen, eisigen Norden stammte. Sie hatte ihm die weißen Wolfsohren und den Wolfsschweif vererbt, die er durchaus mit Stolz trug.

Unter einem Gähnen streckte er sich, wobei der Gugel von seinem Schopf rutschte und die weißen Ohren zwischen den langen, aschbraunen Haaren freigab. Neben ihm auf dem Boden lag ein Stab aus Holz, dessen kunstvoll aufgebrachte Rinde aus einem speziellen Material geformt war. Es ermöglichte einem Varawyr, Energie aus der Natur in dem Stab zu speichern. Das eine Ende besaß eine Spitze aus Metall, das andere war ein Ring, mit vier Zacken vom äußeren Kreis aus zur Mitte hin. An ihnen waren fünf kleinere Ringe befestigt, die im Licht des Mondes angenehm grün schimmerten.

Ventice saß gerne auf dem Baumstumpf dieser Lichtung und betrachtete das gemächliche Vorbeiziehen der Monde. In dieser Nacht überlegte er, wohin er aufbrechen sollte. Mit seinen zwanzig Jahren war Ventice bei Weitem kein alter Jarg. Er wollte die Welt sehen: Über die Inselbrücken im Westen, in das Herz der Welt reisen und dann den hohen Norden kennenlernen, die Heimat seiner Mutter.

Er wollte seinem halben Herz als Varawyr folgen und einen oder mehrere Jarg oder auch Tiere finden, die er mit seinen Kräften beschützen konnte. Und er wollte den Instinkten des Faol in sich folgen, ein Rudel gründen und sesshaft werden. Irgendwann.

Ein Rascheln ließ seine Ohren aufmerksam zucken. Ventice blickte nach Osten, wo er einen kleinen Schatten aus einem Gebüsch auf einen Baum huschen sah. Das kleine Wesen ver-

schwand in dem finsternen Geäst und war aus seinem Blickfeld verschwunden. Der Jarg schmunzelte, streckte sich nochmal ausgiebig und ließ sich dann rücklings auf den moosbewachsenen Waldboden fallen. Er verschränkte die Hände hinter seinem Kopf und schloss die Augen.

Morgen. Ja, morgen, wenn der Tag anbrach, würde er sich bereit machen.

Mit diesem Gedanken schlief Ventice ein und wachte erst auf, als er einen sanften Druck an seiner Hüfte spürte. Er schreckte hoch, drehte sich auf den Rücken und in dem Moment, als er hastig neben sich griff, erblickte er im Licht der tiefstehenden Sonne, die sich zwischen den Baumstämmen hindurch schob, eine kleine, schwarze Gestalt, die in ihrer Bewegung erstarrte.

Gelbe Augen mit roten Strukturen starrten ihn groß an. Sie waren umgeben von einem dunklen Flaum aus weichem Fell, der den Kopf kugelrund aussehen ließ. Allein der Kopf war kleiner als Ventice's geballte Faust und der unverhältnismäßig kleine Körper und die stupsigen Pfötchen ließen vermuten, dass das Wesen noch nicht ausgewachsen war. Es musterte Ventice ohne sich zu regen. Seine Haltung, auf den Hinterbeinen sitzend, die Vorderpfötchen angewinkelt, wirkte so, als hätte es gerade vorgehabt, auf den schlafenden Jarg zu klettern. Nicht einmal die dreieckigen Katzenohren bewegten sich.

»Hallo, Kleiner.« Mehr aus Verblüffung als aus Höflichkeit begrüßte Ventice das Wesen, welches beim Klang seiner leisen, aber festen Stimme etwas zusammenzuckte.

Er schmunzelte und streckte vorsichtig seine Hand aus, verharrte dann. Er wartete, bis das katzenartige Wesen sich regte. Langsam reckte es die kleine schwarze Schnauze vor, ließ die Schnurrhaare wackeln, als es zu schnuppern begann,

und berührte schließlich mit äußerster Vorsicht die Finger des Varawyr. Dieser streckte seine Hand ein wenig, um das Wesen zu streicheln.

»Was hat ein Imu Atharra so klein und allein hier verloren?«, fragte Ventice das Wesen liebevoll.

Dass vor ihm kein Kätzchen saß, hatten drei Details verraten. Zum einen die roten Strukturen in den gelben Augen, zum anderen die Hinterpfoten. An ihnen waren im Schatten des eigenen Körpers nur schwach die echsenähnlichen Krallen zu sehen, die vom Fell der Oberschenkel und des Bauches fast vollständig bedeckt waren, was die Schuppen gut verbarg. Das dritte Detail hatte Ventice erst gesehen, als er den Imu streichelte und dieser mit dem Schweif wedelte. Das Ende war zweigeteilt.

Der Blick des Imu Atharra war fragend, verwirrt. Ventice lachte auf.

»Dachtest du, du kannst mich reinlegen? Also, Kleiner, was machst du hier?« Er grinste gut gelaunt und sein eigener Wolfsschweif wedelte großzügig hin und her. An seinem Finger, der Kinn und Hals des kleinen Wesens kraulte, spürte er ein wohliges Vibrieren. Das Wesen schnurrte, musterte ihn jedoch unentwegt.

»Ich bin ein Weibchen«, erklang schließlich eine zarte Stimme von dem Imu Atharra. »Und ich suche das Ende des Horizonts.«

Ventice hielt inne und blinzelte erstaunt. »Das Ende des Horizonts? Bist du dafür nicht etwas zu klein?«

Belustigt stupste er die Kleine an die feuchte Nase und prompt löste das ein Niesen aus. Rasch fuhr sich die Imu Atharra mit der Pfote über die Schnauze, ehe sie antwortete: »Ich bin ausgewachsen!«



Skeptisch hob Ventice eine Braue. »Na, für mich sieht das nicht so aus. Also was willst du am Ende des Horizonts?«

»Was ich da will?« Das Köpfchen legte sich schief. »Was willst du denn da?«

»Ich will da doch gar nicht hin.« Ventice lachte. Dann sah er das Wesen vor sich sanft an. »Na, irgendwie schon. Ich will nach Shang Iyuha.«

»Shang Iyuha?« Die großen, gelben Augen schienen zu wachsen als die Imu Atharra aufstand und einen Schritt auf Ventice zuing.

Dieser griff neben sich und hob seinen Stab auf, ehe er damit aufstand. »Das ist das Land, das hinter dem Horizont liegt.« Er deutete mit dem Stab gen Westen, wobei die kleinen Ringe leise gegen das Metall klapperten. Zugegeben, es wäre eindrucksvoller, wenn die Bäume nicht im Weg stünden und man den Horizont auch sehen könnte. Der flauschige Kopf der kleinen Imu Atharra folgte der Richtung des Stabs. Das zweigeteilte Schweifende wedelte und ein Glänzen spannte sich über die kindlichen Augen.

»Nimm mich mit!« Das Kätzchen sprang auf. Starrte ihn an.

Langsam senkte Ventice den Stab und ging in die Hocke, um dem Wesen näher zu sein. »Das geht nicht. Du bist viel zu klein und die Reise ist gefährlich.« Liebevoll kraulte er durch das kurze Fell zwischen den winzigen Ohren und legte dabei seine eigenen entzückt an. Er könnte dahinschmelzen, so niedlich war die katzenähnliche Jargin, die sich genießend gegen den Finger lehnte.

»Bitte! Ich will das Ende des Horizonts sehen!«

»Aber der Horizont hat kein Ende. Wenn du diesen Horizont erreicht hast, gibt es einen neuen und das geht immer so weiter«, gab Ventice das, was sein Vater ihm erklärt hatte, weiter.

Mit einem sanften Lächeln fing er die bestürzte Mimik ab, die sich auf dem jungen Katzengesicht zeigte. Vorsichtig umfasste er den befellten Körper und hob ihn an. Fast die ganze Imu Atharra passte auf seine Hand.

»Ich bring dich nach Hause, Kleine. Wie heißt du?«

»Yoomee. Und du?«

»Ein schöner Name, Yoomee. Mein Name ist Ventice. Wo wohnst du?«

»Hmm.« Ihr Schweif zuckte. »Bei dir.«

»Was? Nein.«

»Doch. Jetzt schon. Ich komme mit dir mit. Ich will das Ende des Horizonts sehen!«

Ventice seufzte. Die Reise war tatsächlich gefährlich. Von seiner Heimat, dem Tigerhügel im Nordwesten Thamhas, war es zwar nur ein wortwörtlicher Katzensprung zum Anfang der Inselbrücke, doch allein diese zu überqueren war kein leichtes Unterfangen. Eine Reihe kleiner Inseln verband Thamha mit dem nächsten großen Festland und war umgeben vom tosenden Meer. Auch wenn man leicht von einer Insel zur nächsten gelangen konnte, wurde das Meer von gefährlichen Tieren und Jarg bewohnt. Zwar gab es auch friedliche Arten, die mit einfachen Booten und Flößen eine Überfahrt ermöglichten, doch auch das versprach keine ruhige Reise.

Yoomee war von ihrem Vorhaben nicht abzubringen und Ventice war mit einem Mal nicht mehr sicher, wie jung oder alt das Kätzchen tatsächlich war. Die Diskussion, auf die er sich eingelassen hatte, reichte seitens Yoomee weit über die Argumente eines Kindes hinaus. Sie sprach – durchaus mit einem gewissen Ernst – über Abenteuer. Und darüber, daran zu wachsen, über neue Erfahrungen und über den Horizont, der sie so sehr faszinierte.

Als Ventice sich dazu entschied, erst einmal zu seiner Familie zurückzukehren, um die Reise vorzubereiten und sich zu verabschieden, saß Yoomee auf seiner Schulter. Ganz sanft spürte er einen leichten Druck ihrer hinteren Echtenkrallen an seiner Gewandung. Ventice war besorgt, dass Yoomees Eltern sie suchten oder vermissten. Das wiederum verneinte sie vehement und betonte, dass ihr Vater sie losgeschickt hatte.

»Am Ende des Horizonts wirst du deine Stärke finden?« Stirnrunzelnd wiederholte Ventice' Mutter Aluna die Worte der kleinen Yoomee. Diese nickte und musterte Ventice, der einige getrocknete Vorräte für die Reise in Stoff einwickelte. Die meisten Varawyr machten ihre Unterkunft abhängig von jenen Lebewesen, deren Schutz sie sich verschrieben hatten. Im Falle von Ventice' Vater Cynfarch waren es Mäuse und mausähnliche Jarg, deren unterirdische Behausungen nicht sehr praktisch für große Geschöpfe waren – vor allem nicht für Aluna, die zwei Köpfe größer war als ihr Mann.

»Was meinst du dazu, Schatz?« Aluna wandte sich um.

Cynfarch saß auf dem Boden in einer Ecke der Behausung, die aus zahlreichen ineinander verwobenen Ästen in ein üppiges Gestrüpp hineingearbeitet worden war. Auf seinem Schoß lag das Ende eines Stabes, der Ventice' sehr ähnlich war, doch am oberen Ende kaputt. Teile der Beschichtung waren abgesplittert als Ergebnis eines Kampfes, in den der Varawyr verwickelt gewesen war.

»Hm, was?« Cynfarch blickte nur kurz auf, ehe er sich wieder tief über den Stab beugte und mit liebevoller Präzision die Lücken in der Rinde mit einer lehmartigen Masse schloss. Seine roten Augen waren trüb. Er sah nicht mehr gut. Das graubraune Haar wirkte zerzaust und ging in einen vollen Bart über.

»Am Ende des Horizonts soll Yoomee ihre Stärke finden«, wiederholte Aluna die Aussage, auf die sie sich keinen rechten Reim machen konnte.

Cynfarch räusperte sich und antwortete nach einem Moment mit heiserer Stimme: »Ich schätze, damit ist ihre Wandlung gemeint, Liebes. Imu Atharra können sich, sobald sie ausgewachsen sind, auf unterschiedlichste Weise verwandeln, wie alle Atharra. Bei den Imu ...« Er betrachtete die gerade bearbeitete Stelle genauer und strich die Masse vorsichtig glatt, ehe er zu Yoomee sah. »... kann sich das auf drei Weisen auswirken. Erstens: Sie wandeln sich zu einer größeren Version ihrer Selbst. Zweitens: Ihnen wachsen zusätzliche Körperteile, wie Flügel. Drittens: Sie können eine humanoide Form annehmen.«

»Und du meinst, eine Reise soll ihr helfen, ihre Wandlungsart zu entdecken?«, mischte sich nun Ventice ein.

Sein Vater nickte sacht bevor er sich wieder seiner Arbeit zuwandte.

»Also, Ventice. Nimmst du Yoomee mit?«, fragte schließlich Aluna.

Ventice band sich die Tasche mit trockenem Proviant an den Gürtel und griff beherzt nach seinem Stab. Die kleinen, grünlichen Ringe klimperten leise. »Wenn sie mitkommen möchte. Vielleicht findet sie wirklich, was sie sucht.«

Yoomees Augen strahlten und sie sprang voller Begeisterung auf. »Danke!«



Thamha war ein Land von reicher Flora und Fauna. Das feuchte, nicht zu warme und nicht zu kalte Klima begünstigte das Wachstum vieler Pflanzen und Früchte. Ventice und Yoo-



mee waren eine Woche – neun Tage – unterwegs als sie das Rauschen des Meeres vernahmen und vor sich die Weite des Ozeans erblickten. Eine Weite, die nicht weit vom steinigen Ufer entfernt von einer Insel unterbrochen wurde. Diese war die erste der zwanzig Inseln.

»Warum rauscht das so? Das ist laut ...« Yoomee drückte die Pfoten auf ihre kleinen Ohren, während sie auf ihren Echsenbeinen das Gleichgewicht hielt.

»Ich glaube, weil die Wellen so stark aufs Ufer schlagen ...«, versuchte Ventice eine Antwort zu finden, während er das Meer in seinem beständigen Tun beobachtete. Er selbst war nie zuvor hier gewesen. Seine Eltern hatten ihm alles erzählt, was er wusste und ihm gesagt, auf was er bei seiner Reise achten musste. So wie das Wissen darüber, dass er die Hilfe anderer Jarg brauchte, um die hohe See überqueren zu können.

»Wir müssen die Niozye finden.«

Ventice ließ seinen Blick schweifen und entschied, Richtung Süden am Meer entlang zu wandern. Die flache Küste aus Steinen und Kies in Kombination mit vereinzelt Bäumen und üppigen Sträuchern, die zwischen dem Gestein aus dem Boden sprossen, bot einen atemberaubenden Anblick.

»Und wer sind diese Niozye?« Yoomee hielt sich wieder an der Gewandung unter ihren Pfoten fest.

»Niozye sind eine Jarg-Rasse, die im Wasser lebt. Sie haben Kiemen wie Fische und ihre Haare sind ein einziges Schuppengeflecht. Zwischen ihren Fingern ist eine Schwimmhaut und ihre Arme und Beine haben dunkle Streifen.« Ventice zitierte das, was er von seinen Eltern gelernt hatte und hielt Ausschau nach einer Kreatur, die danach aussah.

»Und warum suchst du sie an Land?«

»Na, weil sie immer wieder ans Ufer kommen.«

»Wie können sie im Wasser leben und ans Ufer kommen?«

Ventice schmunzelte. Yoomee war wissbegierig und hinterfragte sehr viel von dem, was sie auf ihrer Reise sah. Bereits in den letzten Tagen hatte sie alles Mögliche zu unterschiedlichen Jarg-Arten, zu Tieren und Pflanzen, zu den Sternen und den Monden erfragt. Ventice beantwortete ihr jede Frage nach bestem Wissen, doch er kannte auch nicht auf alles eine gute Antwort. Während er ihr von Kiemen und Fischen, von Luft und Lungen erzählte, was er wusste, wanderte er den Strand entlang. Als die Sonne ein gutes Stück weiter in den Westen gewandert war, setzte er sich auf einen Felsen.

»Ich kann nicht mehr ...« Erschöpft streckte er Arme und Beine von sich, dehnte sich ein wenig und linste zu Yoomee. »Hast du Hunger?«

Sie nickte und wedelte mit dem Schweif, kletterte von seiner Schulter und tippte gegen den Beutel, in dem sie die Reste der getrockneten Vorräte wusste.

»Wie wäre es, wenn ich uns einen Fisch fange?« Ventice grinste und als er ihre großen Augen und den fahlen Sabberstreifen an ihrem Mundwinkel sah, wusste er bereits, dass Yoomee diese Idee gefiel.

Gesagt, getan, dauerte es nicht lange, bis es ihm gelang, einen Fisch zu fangen. Ein Feuer knisterte alsbald unter dem dunkler werdenden Himmel und Yoomee hatte schnell einen gefüllten Bauch. Satt und zufrieden kuschelte sie sich an Ventice, der mit seinen Blicken die Küste nach dem Meeresvolk der Niozye absuchte.

Erst nachdem die Nacht ihn in den Schlaf gezwungen hatte und Yoomee am nächsten Morgen müde ihre Augen öffnete, konnte sie ein Wesen sehen, das auf die Beschreibung passte: hellblaue, schimmernde Haut, der Körperbereich ab

der Hüfte abwärts war mit dichten Kordeln, Muscheln und Stoffen behängt. Ein silbernes Schuppengeflecht zog sich über die Schulter ein Stück über die Haut, brach ab und setzte sich am Handgelenk fort. Dazwischen zierten dunkelblaue, getigerte Streifen Arm und Ellenbogen. Der Kopf hatte eine runde Form, statt Ohren wuchsen Fischkämme an den Seiten und dort, wo bei anderen humanoiden Rassen Haare sprossen, schmückte ein glänzendes Geflecht aus Schuppen die Haut, das bis zu den Schultern fiel. Der Hals zeigte Kiemen, die wie ein Herzschlag pulsierten, und das Gesicht besaß keine Nase. Dafür waren die Augen vollständig weiß, groß und kugelrund.

Als diese Gestalt sich den schlaftrunkenen Augen Yoomees langsam klar zeigte, schreckte die Imu Atharra zurück und kreischte laut nach Ventice, der nun ebenfalls aus dem Schlaf aufschreckte. Müde stammelte er einige Worte vor sich hin und umklammerte seinen Stab fest.

»Wer seid ihr?«

Ventice benötigte einen Moment der Orientierung, bis er die ruhige Stimme dem Wesen vor sich zuordnen konnte. Er hielt Yoomee im Arm, die sich leise fauchend an ihn drückte und ihr Fell aufbauschte.

»Ganz ruhig, Yoomee. Das ist ... ein Niozye, richtig?«

Das Wesen nickte.

»Wir sind Ventice und Yoomee und bitten um Hilfe, um nach Shang Iyuha zu gelangen.«

Der Niozye sah hinter sich über das Meer und richtete die pupillenlosen, weißen Augen dann wieder auf die zwei Reisenden. »Was könnt ihr mir bieten, damit ich euch dorthin bringe?«

»Ich ... bin ganz gut darin, dich zu beschützen.« Ein schwaches Lächeln glitt über Ventice's Lippen, was sich auf dem schuppigen Gesicht spiegelte.

»Wir werden sehen.« Der Niozye nickte und drehte ihnen den Rücken zu. »Folgt mir.«

Yoomee war nicht wohl bei diesem Wesen und sie musterte es misstrauisch, während sie sich eng an Ventice kuschelte. Der Niozye führte sie ein Stück weiter in den Süden, die Küste entlang und Ventice bestaunte das hölzerne Boot, das er bald am Ufer liegen sah. Aus der Nähe hatte er noch keines gesehen und er misstraute dieser Schale aus Holz und Muscheln, doch er wollte dem Rat seines Vaters und damit dem Niozye vertrauen.



Yoomee war speiübel und auch Ventice erging es nicht besser. Das wilde Schaukeln des Bootes über die Wellen der See, die höher wurden, je weiter sie hinausfuhren, behagte ihnen gar nicht. Der Niozye schwamm und zog das Boot zielsicher durch den Seegang. Nichtsdestoweniger war Ventice die meiste Zeit damit beschäftigt, sich an das Holz zu klammern und zu versuchen, nicht aus der Holzschale zu fallen. Dabei bemühte er sich, die Übelkeit zu unterdrücken.

Er hatte seinen Umhang geschlossen, unter dem sich Yoomee zitternd und bibbernd versteckte. Sie beide wussten nicht, wie lange sie in dieser wankenden Schale bereits gefangen waren.

Irgendwann, als die Sonne den höchsten Punkt schon seit einer Weile hinter sich gelassen hatte, spürte Ventice, dass sie langsamer wurden. Vorsichtig öffnete er die Augen. Sein Gesicht war bleich, er fühlte sich fiebrig, und doch fröstelte er. Das Boot blieb stehen. Der Niozye tauchte einen Moment unter, sprang dann aus dem Wasser und landete in der hölzernen Schale.





»Du sagtest, du kannst uns beschützen«, sprach er ruhig zu Ventice. »Aber du bist nicht wach.«

»D-doch«, keuchte Ventice und versuchte, sich ebenfalls hinzustellen. Es gelang ihm nicht. »Wieso denkst du das?«

»Du bist seekrank. Aber ich brauche dein Versprechen, sonst zerstört *ES* das Boot und ihr werdet sterben.«

»Großartig ... Was auch immer ›*ES*‹ ist ...« Ventice hielt sich die Hand vor den Mund, schloss die Augen und atmete tief durch, sog die salzige Meeresluft in sich auf und umfasste seinen Stab. »Was muss ich tun?«

»Was kannst du tun, um euch zu schützen?«, erwiderte der Niozye und löste die Seile um den Hüftgurt, mit dessen Hilfe er das Boot gezogen hatte. Erst jetzt, wo die Welt wieder halbwegs still stand, konnte Ventice erfassen, wie schnell sie unterwegs gewesen waren. Sehr viel schneller als er rennen oder gar sprinten konnte.

»Einen Schutzwall.«

»Gut.« Der Niozye holte mit seiner Hand aus und brachte sich in einen faszinierend stabilen Stand. Die Schuppen an seiner Hand wuchsen, vervielfältigten und verformten sich binnen eines Blinzeln. Sie umschlangen Unterarm und Hand in einer spitz zulaufenden Spirale. »Erschaffe deinen Schutzwall, halber Varawyr.«

Ventice nickte schlicht bei dem Gedanken, die Konzentration aufbringen zu müssen und seine Kräfte zu nutzen, um nicht zu sterben, wie dieser Niozye es voraussagte.

»Halt dich fest, Yoomee«, flüsterte Ventice und konzentrierte die Energie in seinem Stab, entließ sie mit einem Stoß und augenblicklich stob eine durchsichtige, grün schimmernde Kugel aus den Ringen, die sich vergrößerte, bis sie das ganze Boot einnahm.

Es war der gleiche Moment, in dem ein gewaltiger Schatten aus den Wellen vor ihnen emporstieg. Das Maul eines Hais, weit aufgerissen mit unzähligen spitzen Zähnen in mehreren Reihen, stürzte auf sie zu. Das riesige Tier versuchte, das Boot mit einem einzigen Biss vollends zu verschlingen.

Der Hai prallte an dem Schutzschild ab. Ventice spürte die Wucht, japste auf und kniff die Augen kurz zu, als der Schild zu flackern begann. Er musste die Konzentration wahren und erinnerte sich an die Leben, die er zu schützen hatte. An Yoomee, deren ängstliches Zittern er an seiner Brust fühlte.

Der Körper des Seemonsters war der einer langen Meeresbestie, mit Kamm und Flossen. Der schlangenartige Körper endete in einem Schweif, der durch die Wucht des Rückschlags ebenfalls gegen den Schild prallte und Ventice erneut einen Stoß versetzte. Das Monster tauchte ab.

Der Niozye verlor kein Wort als er von dem Boden des Bootes absprang, es in starkes Wanken brachte und dem Ungeheuer hinterher stürzte. Ventice' Atem ging schnell und mit großen Augen starrte er auf das Meer. Seine Hand hielt angespannt den Stab. Energie durchfloss ihn und nährte so den Schutzwall. Sein Blick huschte nervös den Schatten hinterher, die sich unter dem Meeresspiegel jagten und kreuzten. Ventice schreckte zusammen, als die haiartige Kreatur erneut aus dem Wasser stob. Diesmal dicht gefolgt von dem Niozye, der seinen Speer aus Schuppen direkt in das Maul des Ungetüms rammte.

Wasser schäumte auf, versetzte die See für einige Momente in unruhige, schnelle Bewegung und schien die beiden Kämpfenden verschlungen zu haben. Stille legte sich um das Boot.

Das Meer färbte sich dunkel, doch die Schlieren wurden fortgetragen von den Wellen.

»Ventice ... Hör auf ...«



Er hörte Yoomees Stimme, doch seine Hände waren so fest um den Stab geklammert, dass es ihm unmöglich schien, sie zu lösen. Die Energie raubte ihm die Sicht. Er nahm vage wahr, wie ein drittes Mal ein Schatten aus den Wellen sprang, ehe der Schutzwall erstarb, Ventice' Körper erschlaffte und er das Bewusstsein verlor.



Hier endet die Leseprobe.

Warum, wenn das eBook doch sowieso kostenlos ist?

Das ist ganz einfach, weil wir sehr gerne wissen möchten, wie gut euch die Anthologie gefällt und wie viele von euch sich dafür interessieren. Daher möchte ich euch, die die Leseprobe bis hierhin gelesen haben, bitten, das Buch über die ganz offiziellen Wege kostenlos als eBook zu downloaden und zu lesen. So erhalten wir eine bessere Übersicht darüber und ihr erhaltet die direkte Möglichkeit, eine Bewertung oder sogar eine Rezension abzugeben - wenn ihr das wollt.

Neben dem Ende dieser Kurzgeschichte gibt es noch 15 weitere tolle Geschichten, die erkundet und gelesen werden wollen. Das eBook ist 100% kostenlos verfügbar in jedem Onlineshop von Buchhandlungen und überall, wo es eBooks zu finden gibt.

